Beobachtungen am Text

Die letzte „Konfession" des Jeremia wird zeitlich eingeordnet in seine Auseinan- dersetzungen mit der Herrschaft Jojakims. Hier steht Jeremia in Konflikt mit der politischen Partei, die auf die ägyptische Karte setzte. Er warnt davor, dass dies ein Rechtsbruch sei und eine Unterwerfung durch die Babylonier zur Folge haben könnte. Mit dieser Botschaft kann man sich aber zu Zeiten Jojakims keine Freunde machen (H. Lamparter, Prophet wider Willen. Der Prophet Jeremia (BAT 20), Stuttgart 1964, 183).

VV7-9: Die Übersetzungen des ersten Wortes dieses Textes schwanken erheblich. Luther übersetzt: „Du hast mich überredet". Die Einheitsübersetzung sagt „betört" und die „Gute Nachricht" sagt „verführt". Die Kommentare gehen hier gelegentlich noch einen Schritt weiter und übersetzen das Wort mit „vergewaltigt". Aber ob Verführung oder Vergewaltigung: „In jedem Fall geht aus diesen Worten hervor, dass Jeremia dem übermächtigen göttlichen Zugriff sich nicht zu entziehen vermochte." (Lamparter, a.a.O.,184)

In diesem Zusammenhang wird in der Exegese darüber diskutiert, ob dieser Leidensruf des Jeremia literarisch zu dem vorangehenden Text über die Schläge und Folter Jeremias durch Paschchur hinzu gehört (…). Auch wenn Vieles für keinen historischen Zusammenhang spricht, ist für die Predigt doch von der Jetztgestalt des Textes auszugehen, da der Redaktor dieses Textes genau diesen Zusammenhang herstellt. Die Exegese tut sich schwer, einen derartigen Vorwurf des Jeremia, Gott habe ihn vergewaltigt, unwidersprochen hinzunehmen. Johannes Calvin kann sich z.B. nicht vorstellen, dass Jeremia einen derartigen Vorwurf erhoben hat. Er sieht in dem Ausdruck „betört" die Ausdrucksweise der Gegner, die so über Jeremia reden. Jeremia selbst habe „den Heiligen Geist zum Zeugen seiner Berufung" und „im Herzen trug er ein gültiges Siegel seiner Lehre". (Calvin)

Allerdings ist der Preis sehr hoch, den ein Prophet für seine unangepassten Prophezeiungen zu zahlen hat: neben den Schlägen eines Paschchur ist es der Spott und Hohn von Menschen, die lieber starken Machtphantasien nachhängen, als sich mit dem Kleinklein politischer Überlegungen abzugeben. „Diese Erfahrung des Propheten (V 7b) erinnert an das bittere Wort von Kierkegaard, daß selbst ‚über dem Feuer zu braten' nichts gegen die Qual sei, ‚zu Tode gegrinst zu werden"' (Lamparter, a.a.O., 185).

Es ist vorschnell, diese Erfahrungen des Jeremia auf das Leiden Christi zu deuten (Lamparter, a.a.O., 184). Was Jeremia erfahren hat, ist eben nicht nur eine „Präludium" eines fernen Ereignisses. Es ist seine eigene Lebenswirklichkeit, die fordert, seine Überzeugungen laut gegen ein Unrechtsregime und seine Schergen auszusprechen. Propheten stehen aber nicht durch ihre Glaubensstärke über allen Anfechtungen. Die Verzweiflung des Propheten zeigt vielmehr, dass Propheten eben keine „Baumklötze" (Calvin) sind, sondern denkfähig, bewusst aber auch leidend sind. Nur, dem Wunsch, aus dem Prophetenamt auszusteigen, können Propheten nicht folgen. Das bringt kurz und präzise Rudolph auf den Punkt: „Der Prophet kann nicht, wie er will, sondern redet, weil er muß, selbst wenn er nicht wollte." (Rudolph)

VV*10 -12:* Dieses in ihm selbst brennende Gotteswort, dem Jeremia sich nicht entziehen kann, kontrastiert mit den Worten, die ihn umgeben. Seine Worte werden als „Schrecken" wahrgenommen, ihn müsse man verklagen, ja vielleicht müsse man ihn sogar überlisten. Dass diese Gedanken auch den Freunden und Gesellen Jeremias in den Mund gelegt werden, ist wohl besonders bitter. Diese Worte erzählen etwas von der Einsamkeit des Propheten, wenn er sich gegen den Mainstream in der Gesellschaft wendet. „Der Auftrag bringt Vereinzelung, das Vertrautsein mir Gott führt zur Vereinsamung." (Schmidt) Ihm bleibt nur die Hoffnung, dass sich sein Gott durchsetze und seine Gegner bestrafe.

V*13:* Doch auch wenn der Prophet selber nicht erkennen kann, wo Gott zu seinen Gunsten handelt, reicht schon das Vertrauen in Gott und in die eigene Sache, die Kraft zu finden, die Botschaft weiter in die Welt zu tragen. Und so kommt es dann zu diesem überraschenden Satz in V 13: „Singet dem HERRN, rühmet den HERRN, der des Armen Leben aus den Händen der Boshaften errettet!" Dieser Vers kommt so überraschend, dass er in der Literarkritik von den vorhergehenden Versen gerne abgelöst wird (Wanke). Aber auch Wanke vermutet, dass dieser Text in der Redaktion sehr bewusst an diese Stelle gesetzt wurde.'

Wenn man davon ausgeht, dass der Text Jer 20,7-13 als Einheit gepredigt werden sollte, führt dies auch dazu, die von der Perikopenauswahl vorgesehene kürzere Predigttextvariante (VV 7-11a) nicht zu verwenden, da dann gerade der Lobpreis des Jeremia entfallen würde.

Allerdings darf auch der Folgerext nicht außer Acht gelassen werden. Denn der Lobpreis schließt zwar einen Gedankengang ab, aber er hat nicht die Kraft, die Gedanken des Propheten tatsächlich aus ihrer Depression zu führen. Ab V14 wird Jeremia noch einmal verzweifelt durchgeschüttelt, wenn er selbst seine eigene Geburt verflucht und lieber gar nicht geboren wäre.

Text aus: *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe V, Jer 20,7-13, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 122-124.*

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)